

Zur Integration neugegründeter Blaue-Liste-Institute in die deutsche Wissenschaftslandschaft: ausgewählte Befunde einer empirischen Untersuchung

Gläser, Jörg; Groß, Gabriele; Höppner, Marion; Meske, Werner

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gläser, J., Groß, G., Höppner, M., & Meske, W. (1997). Zur Integration neugegründeter Blaue-Liste-Institute in die deutsche Wissenschaftslandschaft: ausgewählte Befunde einer empirischen Untersuchung. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 832-836). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137895>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

zugestellt, was einer Stichprobengröße von ca. 1,3 Prozent entspricht. Von den 2.000 bearbeiteten Adressen konnten 881 Fälle für die Auswertung herangezogen werden.

- 2) Vgl. hierzu Schulze 1992, S. 663. In der Chemnitzer Stichprobe wurde diese Zuordnung in gleicher Weise vorgenommen.

Literatur

Beck, Ulrich 1986, Risikogesellschaft. Frankfurt a.M.

Beck, Ulrich 1993, Die Erfindung des Politischen. Frankfurt a.M.

Schulze, Gerhard 1992, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt a.M.

Weber, Max 1988, Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen.

Götz Lechner, Technische Universität Chemnitz-Zwickau, Lehrstuhl für Soziologie II, D-09107 Chemnitz

2. Zur Integration neugegründeter Blaue-Liste-Institute in die deutsche Wissenschaftslandschaft. Ausgewählte Befunde einer empirischen Untersuchung

Jochen Gläser, Gabriele Groß, Marion Höppner und Werner Meske:

1. Einführung

Im Zuge der deutsch-deutschen Vereinigung kam es auch im Bereich der staatlich finanzierten außeruniversitären Forschung zu einem weitgehenden Institutionentransfer von West nach Ost. Im Ergebnis entstand jedoch keine verkleinerte Kopie der westdeutschen Forschungslandschaft. Besonders auffällig zeigt sich dies in unterschiedlichen Proportionen zwischen den einzelnen Trägerorganisationen (Abb. 1).

Die ostdeutschen Wissenschaftler, die in die mehr als 50 neugegründeten außeruniversitären Forschungsinstitute übernommen wurden, sahen sich nicht nur mit veränderten allgemeinen Rahmenbedingungen konfrontiert, sondern auch mit neuen formalen Strukturen ihrer Institute, häufig sogar mit veränderten inhaltlichen Konzepten ihrer Forschung. Hinzu kamen Veränderungen in der personellen Zusammensetzung, z.B. durch die Zusammenführung von Wissenschaftlern unterschiedlicher Vorgängereinrichtungen oder durch die sogenannte Ost-West-Durchmischung.

Die damit verbundenen Zäsuren in der wissenschaftlichen, institutionellen und sozialstrukturellen Entwicklung ließen bereits früh vermuten, daß der Institutionentransfer nur einen ersten Schritt der Transformation des ostdeutschen Forschungssystems darstellt. Die daran anschließenden internen und externen Integrationsprozesse werden durch die Autoren seit 1993 im Rahmen eines DFG-Projektes untersucht (Gläser u.a. 1995; Höppner 1994). Dies erfolgt auf dem Wege von Fallstudien zu ausgewählten Blaue-Liste-Instituten. Im Mittelpunkt stehen dabei umfangreiche qualitative Interviews zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Entwicklung sowie ergänzende Dokumentenanalysen.

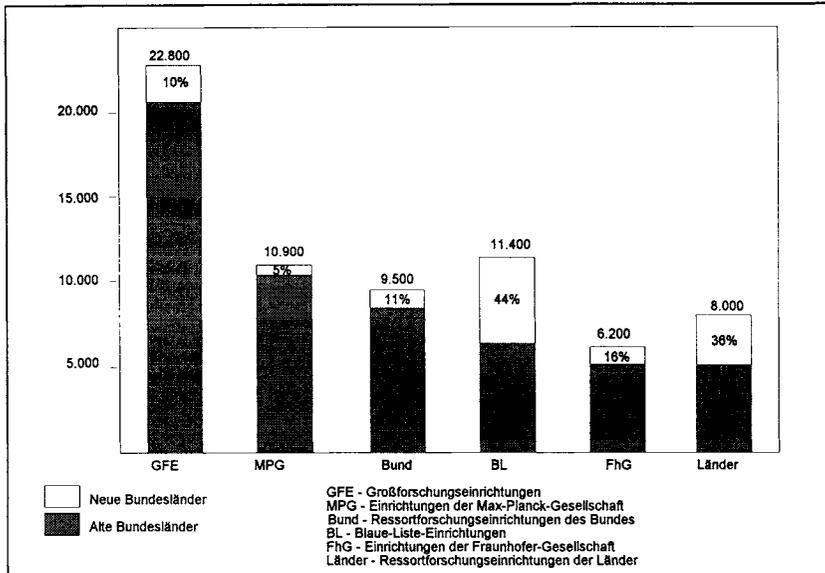


Abb. 1: FuE-Beschäftigte im außeruniversitären Bereich der alten und neuen Bundesländer nach Trägerinstitutionen (Stand: 1992)

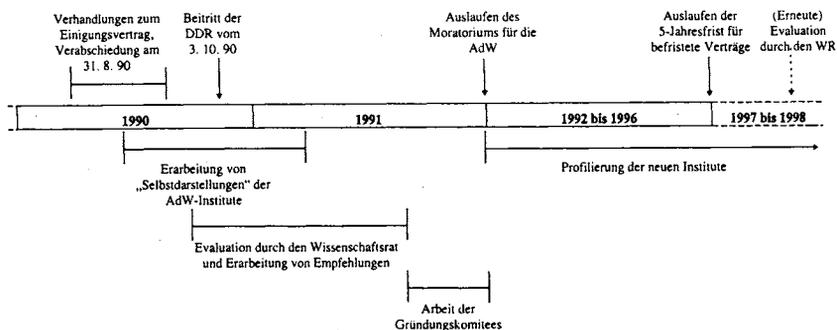
2 Die Integration neugegründeter Blaue-Liste-Institute – Eine unendliche Geschichte?

Als Maß für die Beurteilung des erreichten Standes der externen Integration kann gelten, inwieweit die für Forschungsinstitute typischen Umweltbeziehungen ausgebildet worden sind. Dazu gehören Beziehungen innerhalb des Wissenschaftssystems (z.B. die Einbindung in Kooperationen und Kommunikationsnetze), Beziehungen zur Praxis, zu den Hochschulen und nicht zuletzt auch zu forschungspolitischen Akteuren. Da in der Wissenschaft alle genannten Umweltbeziehungen von erarbeiteten und präsentierten Forschungsergebnissen abhängen, kann davon ausgegangen werden, daß die fachliche Profilierung von Instituten und Forschungsgruppen nahezu alle Integrationsprozesse beeinflusst.

Die Entwicklung des wissenschaftlichen Profils wurde und wird durch einen mehrstufigen Entscheidungsprozeß bestimmt, der – zumindest was die zeitliche Abfolge dieser Entscheidungen bis zu Gründung betrifft – für alle neuen Institute relativ vergleichbar ist (Abb. 2).

Die im Vorfeld der Gründung getroffenen Entscheidungen externer Akteure zu Forschungsschwerpunkten sowie zu formalen und fachlichen Strukturen der neuen Institute, die letztlich auch zur Einstellung des größten Teils des Personals führten, gaben einen

Abb. 2: Eckdaten zum Ablauf der fachlichen Profilierung neugegründeter Blaue-Liste-Institute



groben Rahmen für künftige Entwicklungen vor. Inhaltliche Umorientierungen der Forschung resultierten vor allem aus:

- Vorgaben des Wissenschaftsrates oder der Gründungskomitees, die z.T. Abweichungen von früheren Forschungen bedeuteten;
- der Konfrontation mit einer neuen Konkurrenzsituation, die vor allem anwendungsorientierte Gruppen zwang, neue Domänen zu erschließen oder sich gegenüber Dritten zu behaupten;
- Veränderungen in der personellen Zusammensetzung, vor allem aus der Besetzung von Leitungspositionen durch Wissenschaftler aus den alten Bundesländern. Von besonderer Bedeutung war und ist dabei die Einflußnahme durch den Institutsdirektor, dem von Anfang an weitreichende Kompetenzen für die Profilierung und Strukturierung des jeweiligen Instituts eingeräumt wurden.

Der Grad der fachlichen Umprofilierung variiert dabei von einer weitgehenden Kontinuität der Forschung bis hin zu einer fast vollständigen Neuprofilierung. Wissenschaftler, die an frühere Arbeiten anschließen konnten, haben deutliche Vorteile gegenüber solchen, die ihre Tätigkeit zum Teil oder gar vollständig umprofilieren mußten. Letzteren fehlt der Nachweis wissenschaftlicher Leistung auf dem neuen Gebiet, der aber Voraussetzung für die Integration in die neue scientific community, die Einwerbung von Drittmitteln, das Eingehen neuer Kooperationen usw. wäre. Diese zum Neuanfang gezwungenen Gruppen befinden sich z.T. noch heute in einer Situation, in der sie die notwendigen Voraussetzungen für ihre Integration erst erarbeiten müssen. Dabei ist vielfach nicht klar, ob dieser Prozeß erfolgreich verlaufen kann, da häufig hochspezialisierte ältere Wissenschaftler von Umprofilierungen betroffen sind, die auf neuen Arbeitsgebieten mit bereits etablierten Forschungsgruppen konkurrieren müssen.

Aufgrund der notwendigen Umprofilierungen, aber auch aufgrund ihrer Herkunft sind viele Wissenschaftler in den neugegründeten Blaue-Liste-Instituten und damit auch die Institute selbst bislang nur unvollständig integriert. Sie sehen sich einer historisch gewach-

senen Forschungslandschaft gegenüber, in die sie zwar formal eingegliedert wurden, in der sie jedoch kaum die in der Wissenschaft notwendigen formellen und informellen Beziehungen besitzen:

Wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Gremien waren zum Zeitpunkt der Institutsgründungen bereits besetzt. In einigen Fällen kam es zwar zur Kooptierung oder Nachwahl ostdeutscher Kollegen. Das Ergebnis war aber keinesfalls eine den Proportionen zwischen Ost- und West-Wissenschaft entsprechende Durchmischung. Dies kann nicht ausschließlich auf die beschriebenen Probleme bei der fachlichen Profilierung zurückgeführt werden, obwohl von allen befragten Wissenschaftlern ein bestimmtes Niveau der eigenen Forschung als *das* entscheidende Zugangskriterium zu wissenschaftlichen Gremien beschrieben wurde. Den meisten Ost-Wissenschaftlern fehlen darüber hinaus die gewachsenen persönlichen Beziehungen, die sich in einem Wissenschaftlerleben, beginnend mit dem Studium, aufbauen. Das betrifft informelle Beziehungen zu anderen Wissenschaftlern des eigenen Forschungsgebietes, durch die man erfährt, welche Veranstaltungen stattfinden, wo sich Kooperationsmöglichkeiten ergeben könnten o.ä.; aber auch persönliche Kontakte zu Gutachtern oder Vertretern der Bundes- bzw. Landesebene, durch die Drittmittelwerbungen erleichtert werden könnten.

Auch 5 Jahre nach ihrer Gründung weisen zumindest die untersuchten Institute eine Gemeinsamkeit auf: Die für Forschungsinstitute typischen Umweltbeziehungen konzentrieren sich auf einige wenige Mitarbeiter. Dies sind zum einen Wissenschaftler, die schon in der DDR aufgrund exzellenter Forschungsergebnisse internationales Renommee erworben hatten, oder solche, die privilegiert genug waren, Kontakte ins westliche Ausland knüpfen zu können. (Beides mußte nicht unbedingt zusammenfallen.) Diese ostdeutschen Wissenschaftler konnten, soweit sie ihre Forschungen kontinuierlich fortsetzten, auf den bereits bestehenden Beziehungen aufbauen und kamen somit nicht in die Situation, als »Newcomer« vollkommen neu anfangen zu müssen.

Durch die Einstellung westdeutscher Wissenschaftler, insbesondere im Zusammenhang mit der Neubesetzung von Leitungspositionen, kamen darüber hinaus Wissenschaftler an die Institute, die ihre Kontakte zu externen Akteuren sozusagen mitbrachten. Inwieweit diese eine Vermittlerrolle für ihre ostdeutschen Kollegen übernahmen bzw. übernehmen konnten, war sowohl von persönlichen Eigenschaften und Intentionen der jeweiligen West-Wissenschaftler abhängig, als auch vom Stand der fachlichen Profilierung ihrer Ost-Kollegen.

3. Zusammenfassung und Hypothesen

Zusammenfassend kann man sagen, daß die neugegründeten Institute zwar in den meisten Fällen das für die Erbringung von Forschungsleistungen notwendige Maß an Integration erreichen können, dies aber unter dem Durchschnitt der alten Bundesländer liegt.

Generell kann hinsichtlich der erreichten Integration zwischen drei Typen von Forschungsinstituten oder -gruppen unterschieden werden:

- Zum einen gibt es solche, die als gut integriert gelten können, wobei es ohne Belang ist, ob sich diese Integration auf wenige Wissenschaftler konzentriert oder nicht.

- In anderen Fällen kam es aufgrund von Umprofilierungen zu Verzögerungen bei der Integration. Trotzdem erscheint die Bewältigung der existierenden Probleme als möglich, wenn auch erst zu einem späteren Zeitpunkt als ursprünglich erwartet.
- Bei einigen Instituten und Gruppen stellt sich eine erfolgreiche Integration eher problematisch dar. Dies sind insbesondere solche, die z.B. durch die sehr späte oder mehrfach wechselnde Besetzung von Leitungspositionen erst zu einem fortgeschrittenen Zeitpunkt von Umprofilierungen betroffen wurden oder die aufgrund ihrer Altersstruktur von vornherein benachteiligt sind.

Abschließend können folgende Hypothesen zum künftigen Verlauf der Integration neugegründeter Blaue-Liste-Institute aufgestellt werden:

1. Die erfolgreiche Integration der Institute in die Wissenschaftslandschaft wird in vielen Fällen an einen Generationswechsel gebunden sein.
2. Der Abbau von Personal aus den Vorgängerinstituten der AdW der DDR wird weiter fortschreiten und zum Ende des Jahres 1996 durch das Erreichen der 5-Jahres-Grenze für befristete Beschäftigungsverhältnisse einen neuen Höhepunkt erreichen.
3. In einigen Fällen könnte das Ende der betroffenen Forschungsgruppen oder gar Institute einer tatsächlichen Integration zuvorkommen. Z.B. im Resultat der erneuten Evaluation durch den Wissenschaftsrat, die für 1997 bzw. 1998 vorgesehen ist.

Zugespißt formuliert könnte man behaupten, daß die Integration erst dann erfolgreich beendet sein wird, wenn die meisten der 1992 aus Akademieinstituten übernommenen Wissenschaftler durch westdeutsche Kollegen oder auch durch Nachwuchswissenschaftler ersetzt worden sind. Das würde allerdings bedeuten, daß die ursprünglich angestrebte Einbindung des als »erhaltenswert« eingestuften Potentials der DDR-Wissenschaft in die deutsche Wissenschaftslandschaft als gescheitert angesehen werden müßte.

Literatur

Gläser, Jochen u.a. 1995, Die aufgeschobene Integration. Erste Befunde zur Integration neugegründeter Blaue-Liste-Institute in die deutsche Wissenschaftslandschaft. Veröffentlichungsreihe der Forschungsgruppe Wissenschaftsstatistik des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung P 95-404. Berlin

Höppner, Marion 1994, Probleme der Integration neu gegründeter Forschungsinstitute der Blauen Liste in den neuen Bundesländern. Discussion paper P 94-403. Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, Berlin.

Marion Höppner, Werner Meske, WZB, Forschungsgruppe Wissenschaftsstatistik, Reichpietschufer 50, D-10785 Berlin